

## Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocínje/Guizenhof

Ein Beitrag zur Geschichte der Deutschen in der Nordwestecke  
des slowenischen Prekmurje/Übermurgebietes

Von Franz Josef Schober

Den südoststeirischen Gemeinden Klöch und St. Anna am Aigen gegenüber liegen knapp jenseits der Staatsgrenze die slowenischen Orte Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocínje/Guizenhof, die noch bis 1946 fast ausschließlich deutschsprachig besiedelt waren. Die einstige deutschsprachige Besiedlung, der Umstand, daß diese Orte von 1941 bis 1945 dem Bezirk (damals Landkreis) Radkersburg angeschlossen waren, sowie die Tatsache, daß viele ehemalige Bewohner der drei Dörfer nach der Vertreibung ihre zweite Heimat im Bezirk Radkersburg fanden, sind Gründe für die folgende Abhandlung.

### Von der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Königreich Jugoslawien

Zu Beginn dieses Jahrhunderts gehörte das bereits damals überwiegend von Slowenen bewohnte Prekmurje/Übermurgebiet mit der Stadt Murska Sobota/Olsnitz (ungar. Murszombat) und den drei hier behandelten deutschsprachigen Dörfern noch zu Ungarn. Der Grenzbach Kutschenitza/Kučnica bildete hier die alte Grenze zwischen Österreich und Ungarn. Nach der letzten ungarischen Volkszählung 1910 hatten Fikšinci/Füchselsdorf (ungar. Kismária-havas oder Fükszlincz), Kramarovci/Sinnersdorf (ungar. Határfalva) und Ocínje/Guizenhof (ungar. Gedöudvar) zusammen 970 Bewohner.<sup>1</sup> Von diesen waren 918 Deutsche (= ca. 94,6%), 19 Slowenen und 33 Ungarn. Dazu kamen noch 20 Staatsfremde, unter diesen könnten auch einige Eingehiratete aus dem nahen österreichischen Grenzgebiet gewesen sein. Daneben wurden bei der Volkszählung in den drei Gemeinden noch 82 Bewohner als im Ausland abwesend geführt. Diese starke Abwanderungszahl ergab sich dadurch, daß aus diesen Orten gesuchte Maurer und Zimmerleute kamen.

### Volkszählung 1910

	Fikšinci/Füchselsdorf	Kramarovci/Sinnersdorf	Ocínje/Guizenhof
Deutsche	382 (ca. 96,2%)	225 (ca. 87,2%)	311 (ca. 98,7%)
Slowenen	10 (ca. 2,5%)	5 (ca. 1,9%)	4 (ca. 1,3%)
Ungarn	5 (ca. 1,3%)	28 (ca. 10,9%)	—
Staatsfremde	1	11	8
Im Ausland Abwesende	18	29	35

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges beanspruchte der neu entstandene SHS-Staat (Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen; später Jugoslawien) das überwiegend von Slowenen bewohnte Prekmurje/Übermurgebiet. Nach einigen vorangegangenen Kämpfen erfolgte schließlich am 12. August 1919 die Besetzung durch jugoslawische Truppen. Der Friedensvertrag von Trianon mit Ungarn (1920) bestätigte die Abtretung dieses Gebietes an Jugoslawien. So gehörten nun die Gemeinden Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocínje/Guizenhof mit ihren deutschsprachigen Bewohnern zu Jugoslawien. Bei der ersten jugoslawischen Volkszählung im Jahre 1921 wurden in den drei Grenzgemeinden von 991 Einwohnern 959 Deutsche (96,8%) gezählt.<sup>2</sup>

Die endgültige Regelung der Grenzen Jugoslawiens zu Ungarn und dem Burgenland erfolgte zum Teil erst nach dieser Volkszählung. So waren z. B. Teile von Kalch und Bonisdorf – nördlich bzw. nordöstlich von Ocínje/Guizenhof – noch von jugoslawischen Truppen besetzt und wurden auch in die jugoslawische Volkszählung im Jänner 1921 einbezogen. Kalch und Bonisdorf kamen aber schließlich zum Burgenland und damit zu Österreich. Auch die Deutschen aus Kramarovci/Sinnersdorf und Ocínje/Guizenhof hatten bei den Behörden Anfang 1921 vorgesprochen und sich für den Anschluß an Österreich eingesetzt, jedoch ohne Erfolg.<sup>3</sup>

Die bisherige ungarische Staatsschule in Kramarovci/Sinnersdorf (gegründet 1896) und die katholische Schule in Fikšinci/Füchselsdorf (gegründet 1859) wurden nach dem Ersten Weltkrieg als jugoslawische Grundschulen mit deutschen Minderheitenabteilungen weitergeführt. Die Kinder der deutschsprachigen Kleinbauern und Handwerker besuchten die deutschen Minderheitenabteilungen an den Schulen in Fikšinci/Füchselsdorf und Kramarovci/Sinnersdorf (letztere Schule wurde auch von den Kindern von Ocínje/Guizenhof besucht). In den Schuljahren 1925/26 bis 1939/40 besuchten durchschnittlich ca. 64,5 Kinder die Schule von Fikšinci/Füchselsdorf. Davon waren im Schnitt 7 Schüler in der slowenischen Abteilung (in den Schuljahren 1930/31 bis 1935/36 gab es gar keine slowenische Abteilung), während der überwiegende Teil die deutsche Minderheitenabteilung besuchte. In der Schule von Kramarovci/Sinnersdorf waren in den Schuljahren von 1925/26 bis 1939/40 durchschnittlich ca. 97,9 Schüler. Davon waren im Schnitt 9 Kinder in der slowenischen Abteilung, während die große Mehrheit auch hier in der deutschen Minderheitenabteilung war. Die Unterrichtssprache in diesen Minderheitenabteilungen war in den ersten vier Klassen Deutsch, mit Slowenisch (ab der dritten Klasse) als Pflichtgegenstand. In den höheren vier Klassen war es umgekehrt, Slowenisch war nun Unterrichtssprache, Deutsch Pflichtgegenstand. Die Slowenischkenntnisse der deutschsprachigen Schüler blieben im allgemeinen aber doch relativ gering. Wie ein Großteil der Zeitgenossen berichtete, hatten die Deutschsprachigen einfach kein Interesse an der slowenischen Sprache. So verlangten die Eltern der deutschen Kinder in Kramarovci/Sinnersdorf im

<sup>1</sup> G. Werner, Das Deutschtum des Übermurgebietes (Prekmurje). In: Geographischer Jahresbericht aus Österreich, XVII. Bd., Leipzig-Wien 1933, S. 80 u. 88. W. Neunteufl, Blutmäßige Bevölkerungsverschiebungen im deutsch-slowenisch-madjarischen Grenzraum. In: Blätter für Heimatkunde, 17. Jg., H. 4, Graz 1939, S. 65. Werner erklärt den hohen ungarischen Anteil 1910 in Kramarovci/Sinnersdorf einerseits mit Kaufleuten und Beamten, da dieser Ort an einem bedeutenderen Verkehrsweg als seine beiden Nachbarorte liegt und andererseits mit den „ersten Früchten der madjarischen Staatsschule“. Der ehemalige ungarische Name Határfalva (für Kramarovci/Sinnersdorf, das knapp an der Grenze zu Österreich liegt) heißt auf deutsch Grenzdorf.

<sup>2</sup> G. Werner (wie Anm. 1), S. 88.

<sup>3</sup> M. Fujs, Madžarska in nemška revizionistična dejavnost v Prekmurju med vojnama (Ungarische und deutsche revisionistische Tätigkeiten im Übermurgebiet zwischen den Kriegen). In: Stopinje 1990, Murska Sobota 1990, S. 63f. M. Kokolj/B. Horvat, Prekmursko šolstvo, Murska Sobota 1977, S. 310. G. Werner (wie Anm. 1), S. 85. – 500 Jahre Marktgemeinde Neuhaus am Klausenbach 1478–1978, Neuhaus am Klausenbach 1978, S. 59.

Schuljahr 1934/35 die deutsche Unterrichtssprache in allen Klassen der Grundschule, was jedoch der bestehenden gesetzlichen Lage widersprach. Überhaupt war der Bestand der Minderheitenschulen ständig gefährdet. Während viele deutsche Minderheitenabteilungen an den Schulen der slowenischen Untersteiermark in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre aufgelassen wurden, bestanden die deutschen Klassen in den Schulen von Fikšinci/Füchselsdorf und Kramarovci/Sinnersdorf aber auch noch im Schuljahr 1940/41. In diesem Schuljahr gab es überraschend hohe Schülerzahlen in den slowenischen Abteilungen: In Fikšinci/Füchselsdorf waren 37 Schüler (1939/40: 12) in der slowenischen Abteilung und ebenfalls 37 (1939/40: 66) in der deutschen Minderheitenabteilung; in Kramarovci/Sinnersdorf waren 43 Schüler (1939/40: nur 3) in der slowenischen Abteilung und 57 (1939/40: 115) in der deutschen Minderheitenabteilung.<sup>4</sup> Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im Frühjahr 1941 war der Unterricht dann nur noch in deutscher Sprache. (Heute sind die beiden Schulen geschlossen.)

Die deutsche Sprache in den drei Gemeinden war sowohl in der ungarischen als auch in der jugoslawischen Zeit nicht gefährdet. Der Geburtenüberschuß brachte – wie im übrigen Prekmurje/Übermurgebiet auch – eine starke Abwanderungstendenz und kaum eine Zuwanderung von Slowenen. Obwohl die eher spärlichen Kontakte zu den angrenzenden Slowenen vom Großteil der Zeitzeugen allgemein als gut bezeichnet werden, wird aber auch über einige Spannungen (z. B. Beschimpfungen oder Prügeleien) berichtet. Die deutschen Bewohner blieben größtenteils unter sich, es gab daher auch nur wenige Mischehen mit Slowenen. Die Deutschen der drei Dörfer heirateten vor allem untereinander, dies erklärt auch die Häufigkeit mancher Familiennamen. Zu den angrenzenden steirischen Gemeinden gab es gute Kontakte, soweit dies die Grenzverhältnisse zuließen.

In den zwanziger Jahren bestimmten noch die Deutschen das politische Leben in ihren Gemeinden. Bei den Gemeindewahlen im Winter 1927/28 erreichten die deutschen Gemeindevertreter in Fikšinci/Füchselsdorf die absolute Mehrheit (alle 7 Sitze).<sup>5</sup> Später bei der Errichtung der jugoslawischen Großgemeinden kamen Kramarovci/Sinnersdorf und Ocinje/Guizenhof zur Gemeinde Rogašovci/Reissen oder Rogaschatz und Fikšinci/Füchselsdorf zu

<sup>4</sup> A. V o v k o, Das Minderheitenschulwesen in Slowenien im Zeitabschnitt des alten Jugoslawien. In: H. R um p l e r/A. S u p p a n (Hrsg.), Geschichte der Deutschen im Bereich des heutigen Slowenien 1848–1941, Wien 1988, S. 263 u. 265ff. M. K o k o l j/B. H o r v a t h (wie Anm. 3), S. 354f., 358ff., 439f. u. 455f. H. G e r h a r d, Südslawien. In: Das Deutschtum des Südostens im Jahre 1930, Graz 1931, S. 87. Während in der österreichischen Reichshälfte das Reichsvolksschulgesetz schon 1869 die Trennung von Kirche und Schule brachte, blieb das Unterrichtswesen in Ungarn bis zum Ende des Ersten Weltkrieges noch in kirchlicher Hand. Daher bestand auch die katholische Volksschule Fikšinci/Füchselsdorf noch bis zum Einmarsch der Jugoslawen. Die 1859 gegründete Schule von Fikšinci/Füchselsdorf wurde bald nach dem Zweiten Weltkrieg (1947) aufgelöst; das ehemalige Schulgebäude neben der Kirche steht heute leer, findet aber z. B. bei Festen Verwendung. Die Schule von Kramarovci/Sinnersdorf (erbaut 1905 als ungarische Staatsschule – zuvor erfolgte ab 1896 der Unterricht in einem Privathaus) wurde 1960 geschlossen. Im markanten ehemaligen Schulgebäude (es steht an der Straße gegen Ocinje/Guizenhof) ist heute ein Geschäft.

Diese Arbeit war nur möglich nach der Befragung von ungefähr zwanzig Augenzeugen aus den drei Orten, die heute größtenteils im Bezirk Radkersburg leben. Herzlichen Dank nochmals für die Zeit, die sie mir geduldig opferten, um ihre Erinnerungen zu erzählen. (Über diese Befragungen befinden sich umfangreiche Gesprächsnotizen in der Sammlung des Autors.)

<sup>5</sup> H. K a r s t e n, Die Deutschen in Südslawien. In: Das Deutschtum des Südostens im Jahre 1928, Graz 1929, S. 51.



Abb. 1: Die Kirche Marija Snezna/Maria Schnee in Fikšinci/Füchselsdorf. Foto: Kulturinitiative Ratschendorf.



Abb. 2: Begräbnis in Fikšinci/Füchselsdorf im Jahre 1937. Foto: Kulturinitiative Ratschendorf.

Pertoča/St. Helena.<sup>6</sup> In diesen Großgemeinden waren die Deutschen nun in der Minderheit.

In kirchlicher Hinsicht gehörten die drei Gemeinden bereits seit Jahrhunderten zur Pfarre Sv. Jurij/St. Georgen. Wie im ehemals ungarischen Prekmurje/Übermurgebiet häufig, hatten alle drei Orte ihren eigenen Ortsfriedhof. Am Friedhof von Ocinje/Guizenhof steht ein interessanter hölzerner Glockenturm, wohl als Ersatz für die fehlende Ortskapelle. In Kramarovci/Sinnersdorf steht die kleine Florijan-/Florian-Kapelle (Fest 4. Mai). Die auch von steirischer Seite gut sichtbare Ferialkirche in Fikšinci/Füchselsdorf ist dem Fest Marija Snežna/Maria Schnee (5. August) geweiht. Die Kirche Marija Snežna/Maria Schnee trägt ober dem Eingang die Jahreszahl 1850.<sup>7</sup> Zur Betreuung dieser Kirche hatten sich die Bauern Mitte der 20iger Jahre den pensionierten Pfarrer Johann Maußer geholt. Er las die Messe in deutscher Sprache und hielt den Religionsunterricht in der Schule. Er nahm auch zum Schwäbisch-deutschen Kulturbund in Ptuj/Pettau Kontakt auf, der z. B. 1932 Weihnachtsfeiern für die Schüler der Schulen von Fikšinci/Füchselsdorf und Kramarovci/Sinnersdorf veranstaltete oder Liederabende mit Mitgliedern des Kulturvereines Südmark (aus Graz) in Fikšinci/Füchselsdorf organisierte.<sup>8</sup>

Die Bewohner von Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocinje/Guizenhof lebten hauptsächlich von der Landwirtschaft. Daneben betrieben einige auch ein kleines Gewerbe (z. B. Gasthaus oder Kaufhaus) oder ein Handwerk (z. B. Faßbinder, Gerber, Maurer, Schmied, Schneider/innen, Schuster, Tischler, Wagner oder Weber). Einige Männer arbeiteten auch im Ausland, vor allem in Österreich, wo sie weit mehr Geld für ihre Arbeit bekamen, als in ihren Heimatdörfern.

Neben der beschwerlichen Arbeitswelt gab es nur wenig Freizeit, die häufig in der Dorfgemeinschaft verbracht wurde. In allen drei Orten gab es Feuerwehren. Diese hielten auch Feuerwehrräder in den Gasthäusern ab, bei denen einheimische Musikanten aufspielten. Manche Wirte organisierten selbst Bälle. In Kramarovci/Sinnersdorf gab es eine Chorgemeinschaft, die bei Begräbnissen oder beim Kirchweihfest für die musikalische Umrahmung sorgte. Große gesellschaftliche Ereignisse waren die Kirchweihfeste Sv. Florijan/St. Florian (4. Mai) in Kramarovci/Sinnersdorf und Marija Snežna/Maria Schnee (5. August) in Fikšinci/Füchselsdorf.

<sup>6</sup> M. Straka/W. Sattler, Ortsverzeichnis zur Gemeindegrenzkarte von Untersteiermark, Mießtal und Übermurgebiet, Graz 1940, S. 31f.

<sup>7</sup> I. Zek, Kolonizacijsko stanje ob Kučnici v XIII. stoletju (Kolonisationsstand an der Kutschenitz im XIII. Jahrhundert). In: Kronika 5/1957, 3. H., S. 109 (Karte: Umfang der Urpfarre Sv. Jurij/St. Georgen nach den Angaben von 1627 und 1698). B. Sever, Das Pomurje von A bis Z, Murska Sobota 1991, S. 175. Krajevni leksikon Slovenije, IV. knjiga, Podravje in Pomurje, Ljubljana 1980, S. 292. Der ehemalige ungarische Name Kismáriaahavas (für Fikšinci/Füchselsdorf) bedeutet übrigens „Klein Maria Schnee“. Auf den Friedhöfen von Fikšinci/Füchselsdorf und Ocinje/Guizenhof findet man zwischen den neueren Grabsteinen noch einige alte Gräber mit deutschen Inschriften.

<sup>8</sup> Diözesanarchiv Graz, Personalakt Pfarrer Johann Maußer; und VI a 2, Neubestand Pfarre Klöch. M. Meraut, Verlorene steirische Nachbarn – Füchselsdorf. In: Lot und Waage, 41. Jg., Heft 4, Graz 1994, S. 11. M. Fujs (wie Anm. 3), S. 64. V. Šiftar, Sosedstvo ob državni meji z Avstrijo (Die Nachbarschaft an der Staatsgrenze mit Österreich). In: Narodne manjšine 3, Slovenci v Avstrijski zvezni deželi Štajerski (Slowenen im Bundesland Steiermark), Ljubljana 1994, S. 182. M. Kokoalj/B. Horvat (wie Anm. 3), S. 378. Der aus Kočevje/Gottschee (ehem. deutsche Sprachinsel bei Ljubljana/Laibach) stammende Pfarrer Maußer (1868–1957) war vorher im nahen Kapfenstein. Von 1925 bis 1943 scheint er als Missionar in Fikšinci/Füchselsdorf auf.

6. April 1941

Nach dem deutschen Einmarsch in Österreich im März 1938 lagen die drei jugoslawischen Grenzorte mit ihrer deutschsprachigen Bevölkerung nun an der Grenze zu Hitler-Deutschland. Nun gelangte manchmal auch deutsches Propagandamaterial über die Grenze in die drei Dörfer. Im September 1939 begann der Zweite Weltkrieg mit dem deutschen Angriff auf Polen. Dies hatte vorerst aber noch keine größeren Auswirkungen auf Jugoslawien. Am 27. März 1941 aber wurde die Regierung Jugoslawiens, die dem Deutschen Reich bisher wohlwollend gegenüberstand, gestürzt und durch ein antideutsch gesinntes Regime abgelöst, das bald einen Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion abschloß. Hitler, in Vorbereitung auf einen Feldzug gegen Griechenland, sah nun durch diesen Machtwechsel in Jugoslawien seine Interessen am Balkan gefährdet. Dadurch wurden die deutschen Angriffsvorbereitungen in aller Eile auch gegen Jugoslawien ausgeweitet.

Am frühen Morgen des 6. April 1941 (es war der Palmsonntag) begann der deutsche Angriff gegen Jugoslawien. Spähtrupps des Infanterie-Regiments 330 (183. Infanterie-Division) und des Gebirgsjäger-Regiments 138 überschritten um 05.20 Uhr auch die Ostgrenze des Bezirkes Radkersburg, ohne hier jedoch auf jugoslawischen Widerstand zu stoßen.<sup>9</sup> Die deutschen Soldaten rückten kampfflos auch in den Raum Fikšinci/Füchselsdorf–Kramarovci/Sinnersdorf–Ocinje/Guizenhof vor. Die in Kramarovci/Sinnersdorf einquartierten serbischen Grenzer flüchteten.

Als die Bevölkerung von Fikšinci/Füchselsdorf am Sonntagmorgen zur Kirche Marija Snežna/Maria Schnee ging, waren die deutschen Soldaten (zumeist Tiroler Gebirgsjäger) bereits im Ort. Die vielen Leute am Kirchplatz waren begeistert vom Einmarsch der deutschen Soldaten. Nur der slowenische Lehrer hißte am Schulhaus neben der Kirche in Fikšinci/Füchselsdorf noch demonstrativ die jugoslawische Fahne. Die Empörung war groß. Er wurde daraufhin von deutschen Soldaten drangsaliert und mußte einige Zeit neben einem berittenen Soldaten angebunden mitlaufen. Der slowenische Lehrer verließ Fikšinci/Füchselsdorf daraufhin aber bald. Der seit 1938 in Kramarovci/Sinnersdorf unterrichtende Lehrer Franc Hajnšek konnte aber bleiben.<sup>10</sup> Es sind sonst keine Aussiedlungen von Slowenen aus den drei Gemeinden bekannt. Es gab ja kaum Slowenen hier, nur einige Mischehen und denen passierte nichts.

Nach Hitlers „vorläufigen Richtlinien über die Aufteilung Jugoslawiens“ vom 12. April 1941 sollte das Prekmurje/Übermurgebiet geschlossen an Ungarn gemäß den historischen Grenzen fallen. Eine Aussiedlung der im Nordwestteil des Gebietes (= Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocinje/Guizenhof) lebenden Deutschen war für einen späteren Zeitpunkt in Betracht gezogen worden. Bereits am 16. April 1941 (schon einen Tag vor der jugoslawischen Kapitulation) überließen die Deutschen das Prekmurje/

<sup>9</sup> G. Prutsch/F. J. Schöber, Der Beginn des Jugoslawien-Feldzuges 1941 im Bezirk Radkersburg. In: Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststeiermark, Heft 4, Feldbach 1989, S. 106f. Militärarchiv Freiburg, RH 26-183/16 (Kriegstagebuch der 183. Infanterie-Division), RH 26-183/26K (Lagekarte Nr. 3 = 6. 4. 1941, 18.00 Uhr) und RH 26-183/19 (Divisionsbefehle Nr. 3 und 4 der 183. Infanterie-Division).

<sup>10</sup> Augenzeugenberichte (wie Anm. 4). M. Kokoalj/B. Horvat (wie Anm. 3), S. 440 u. 456. Der Lehrer von Fikšinci/Füchselsdorf bis zum April 1941 hieß Klemenčič.

Übermurgebiet den Ungarn, es hatte ja bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zu Ungarn gehört. Ungarische Soldaten zogen vorerst auch in Fikšinci/Füchselsdorf und Umgebung ein. Nun gab es aber Proteste der Deutschen aus den drei Grenzdörfern, wobei auch ein Demonstrationmarsch von Fikšinci/Füchselsdorf über Kramarovci/Sinnersdorf hinunter nach Rogašovci/Reissen für einen Anschluß an das Dritte Reich erfolgte. In der Folge wurden die drei deutschsprachigen Gemeinden dann nach fast zwei Monaten doch in das Deutsche Reich eingegliedert. (Die besetzte Untersteiermark hingegen wurde vorerst nur angegliedert, die Eingliederung sollte erst später erfolgen, wurde durch den Kriegsausgang aber verhindert.) Der steirische Gauleiter Uiberreither unterschrieb am 13. Juni 1941 als Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark die „Verordnung über die Verwaltung der Gemeinden Füchselsdorf, Sinnersdorf, Guizenhof und Rotenberg“ und bestellte den Landrat des Kreises Radkersburg (Dr. Alexander Guggenthall-Wittek) zum politischen Kommissar für diese Gemeinden. Neben den drei deutschsprachigen Gemeinden kam also auch ein Teil des gemischtsprachigen Serdica/Rotenberg (1921: 456 Slowenen und 292 Deutsche) zum Deutschen Reich. Der andere Teil von Serdica/Rotenberg (u. a. auch die Schule) verblieb als Seregháza (ungarischer Name) die nächsten vier Jahre bei Ungarn.<sup>11</sup>

Die vier Gemeinden erhielten nun eigene Bürgermeister: In Fikšinci/Füchselsdorf war nun Philipp Drawetz Bürgermeister, in Kramarovci/Sinnersdorf Josef Buchmann, in Ocinje/Guizenhof Franz Hebenstreit und jener von Serdica/Rotenberg hieß Johann Fritz. Die Verwaltungsgemeinschaft für die vier Gemeinden war in Kramarovci/Sinnersdorf in jenem Haus, wo früher die serbischen Grenzsoldaten wohnten.<sup>12</sup> In Serdica/Rotenberg wurde später ein deutscher Gendarmerieposten errichtet.

Die neue Grenze zu Ungarn wurde ausgepflockt, es wurden neue Grenzübergänge zu Ungarn errichtet: z.B. zwischen Fikšinci/Füchselsdorf und Gerlinci/Jörgelsdorf oder zwischen Serdica/Rotenberg und Sv. Jurij/St. Georgen. Einige Besitzer aus dem nun deutschen Fikšinci/Füchselsdorf hatten z. B. im nun ungarischen Gerlinci/Jörgelsdorf Felder, die zu bewirtschaften waren. Das Zugvieh aus Fikšinci/Füchselsdorf, das nun kurzfristig zur Felderbestellung nach Ungarn gebracht wurde, erhielt ein „D“ (für Deutschland) in die Klauen gebrannt. Den Grenzdienst versahen deutsche HiGA (Hilfsgrenzzollangeestellte) und ungarische Grenzer.

Da die bisherige Pfarre Sv. Jurij/St. Georgen nun in Ungarn lag, wurden die Grenzgemeinden mit Erlaß des Seckauer Ordinariates in Graz vom 18. Juli 1941 nun den benachbarten Pfarren Klöch und St. Anna am Aigen zur seel-

sorglichen Verwaltung zugeteilt; eine formelle Einpfarrung fand aber nicht statt. Kramarovci/Sinnersdorf, Ocinje/Guizenhof und Serdica/Rotenberg wurden nun von der Pfarre St. Anna am Aigen betreut. Fikšinci/Füchselsdorf wurde der Pfarre Klöch zur Betreuung zugewiesen. Pfarrer Maußer (1941 bereits 73 Jahre alt) wollte Fikšinci/Füchselsdorf nun verlassen. Er blieb dann aber doch noch einige Zeit und erhielt die Erlaubnis, weiterhin wie bisher (seit 1925) an allen Sonn- und Feiertagen in der Filialkirche in Fikšinci/Füchselsdorf die Heilige Messe zu halten. Zwei Jahre später verließ Pfarrer Maußer dann aber doch den Ort, denn ab September 1943 scheint er in Fieberbründl auf. Der Pfarrer von Klöch sah sich aber offenbar außerstande, Fikšinci/Füchselsdorf mitzubetreuen. Daher betreute in der Folge bis 1945 Kaplan Lechner von der Pfarre St. Anna am Aigen als Vikar die Katholiken aus Fikšinci/Füchselsdorf.<sup>13</sup>

Nach dem Anschluß an Deutschland gehörten Fikšinci/Füchselsdorf und Kramarovci/Sinnersdorf vorerst zur NSDAP-Ortsgruppe Klöch und Ocinje/Guizenhof und Serdica/Rotenberg zur NSDAP-Ortsgruppe St. Anna am Aigen. Im Juli 1944 wurden schließlich die vier Gemeinden in der neu gegründeten NSDAP-Ortsgruppe Füchselsdorf zusammengefaßt. Zum Ortsgruppenleiter wurde der Schuster Anton Preletz (auch Prelec) aus Fikšinci/Füchselsdorf ernannt.<sup>14</sup>

Viele männliche Bewohner der vier 1941 in das Deutsche Reich eingegliederten Gemeinden fanden bald problemlos eine gut bezahlte Arbeit, z. B. in der Obersteiermark. Der Kontakt zu den südoststeirischen Nachbargemeinden wurde intensiver; während der Zeit des Dritten Reiches erfolgte auch der Bau der Anschlußstraße von Klöch-St. Anna am Aigen hinüber nach Kramarovci/Sinnersdorf.

#### April/Mai 1945

Die jungen Männer von Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf, Ocinje/Guizenhof und Serdica/Rotenberg hatten schon bald nach dem Anschluß im Jahre 1941 zur Deutschen Wehrmacht einrücken müssen, und es waren in den folgenden Jahren einige Gefallene aus ihren Reihen zu beklagen.<sup>15</sup>

Im Herbst 1944 ließ Hitler auf Grund der katastrophalen militärischen Lage einerseits die sogenannte „Reichsschutzstellung“ errichten und andererseits den Deutschen Volkssturm (das letzte Aufgebot) aufstellen. Ein Grabensystem der „Reichsschutzstellung“ wurde auch zwischen Deutsch Haseldorf und Fikšinci/Füchselsdorf-Kramarovci/Sinnersdorf errichtet.<sup>16</sup> Zu diesen Stellungsbauarbeiten wurde auch die einheimische Bevölkerung - so auch die Bewohner der vier Grenzdörfer östlich der Kutschenitza/Kučnica - herangezogen.

<sup>11</sup> S. Karner, Die Steiermark im Dritten Reich 1938-1945, Graz-Wien 1986, S. 129f. G. Prutsch/F. J. Schober, Der „Anschluß“ 1938 und seine Folgen im Bezirk Radkersburg. In: Blätter für Heimatkunde, 63. Jg., H. 1, Graz 1989, S. 26f. Verordnung über die Verwaltung der Gemeinden Füchselsdorf, Sinnersdorf, Guizenhof und Rotenberg vom 13. Juni 1941. In: Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Marburg 1941, Nr. 22, vom 14. Juni 1941. Steirische Grenzschutz, 29. Juni 1941, S. 8 und 6. Juli 1941, S. 6. T. Ferenc, Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941-1945 - Viri o načrtitveni raznarodovalni politiki v Sloveniji, Maribor 1980, S. 43. M. Kokolj/B. Horvat (wie Anm. 3), S. 491. M. Fujs, Madžarska vojaška in civilna uprava v prekmurju v drugi svetovni vojni (Ungarische Militär- und Zivilverwaltung im Übermurgebiet während des Zweiten Weltkrieges). In: Zbornik soboškega muzeja, 1. Bd., Murska Sobota 1990, S. 96.

<sup>12</sup> Augenzeugenberichte (wie Anm. 4).

<sup>13</sup> Diözesanarchiv Graz, VI a 2, Neubestand Pfarre Klöch, und II b 19, Neubestand Pfarre St. Anna am Aigen; Personalakt Pfarrer Johann Maußer. H. Pekljar, Pfarre St. Anna am Aigen, Festschrift zum 200jährigen Jubiläum, St. Anna 1988, S. 131.

<sup>14</sup> Steirische Grenzschutz, 30. Juli 1944, S. 4.

<sup>15</sup> H. Pekljar (wie Anm. 13), S. 132f. Totengedenkbuch der Deutsch-Untersteirer, Graz 1970, S. 221. Ein Vergleich zwischen den Eintragungen am Kriegerdenkmal in St. Anna am Aigen und dem Totengedenkbuch der Deutsch-Untersteirer brachte aber nur wenige Übereinstimmungen. Die tatsächliche Zahl der Gefallenen ließ sich nicht eruieren.

<sup>16</sup> F. J. Schober (Mitarb. G. Prutsch), Das Kriegsende 1945 rund um den Königsberg im Bezirk Radkersburg. In: Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststeiermark, Heft 4, Feldbach 1989, S. 115ff.

Zum Volkssturm mußten nun auch die alten Männer, die bisher nicht eingerückt waren. Die schlecht ausgerüsteten und kaum geschulten Volkssturmmänner aus Fikšinci/Füchselsdorf und den anderen drei Gemeinden wurden gegen Ende März 1945 unter ihrem Kommandanten Andreas Knapp (aus Fikšinci/Füchselsdorf) nach Radkersburg verlegt.<sup>17</sup> Dort wurden sie offenbar wegen der geringen militärischen Bedeutung und der hoffnungslosen Lage aber bald entlassen. Der Großteil der Volkssturmmänner kehrte samt seinen Waffen heim in seine Dörfer, froh den Kämpfen entronnen zu sein. Waffen und Uniformstücke wurden versteckt. Der Volkssturm-Kommandant Andreas Knapp wurde aber unterwegs von Soldaten der vorrückenden sowjetischen Roten Armee gefangen genommen. Er hatte offenbar auch noch die Liste der Volkssturmmänner bei sich.

Inzwischen hatten deutsche Soldaten der Division „Hoch- und Deutschmeister“ Anfang April 1945 gegen die vorrückenden sowjetischen Soldaten auch östlich von Fikšinci/Füchselsdorf Stellung bezogen. Die Bewohner der Dörfer versteckten sich zumeist in ihren Kellern oder in vorbereiteten Bunkern. Während Kramarovci/Sinnersdorf und Ocinje/Guizenhof von den deutschen Truppen kampflos geräumt wurden, gab es in Fikšinci/Füchselsdorf selbst am 4. April 1945 einige Kämpfe zwischen Deutschen und Russen. Zwei Häuser brannten nieder, darunter auch jenes der Familie Kurz. Noch am selben Tag wurde aber auch Fikšinci/Füchselsdorf von den Sowjets besetzt.<sup>18</sup> Am Königberg und im Raum Deutsch Haseldorf jenseits der Kutschenitza/Kucnica gingen die schweren Kämpfe aber noch tagelang weiter. Nun lagen russische Soldaten in den drei Grenzdörfern. Man mußte mit ihnen auskommen, es gab Plünderungen und Vergewaltigungen.

Bald nach dem Einmarsch der Roten Armee kamen auch erstmals Prekmurski-Partisanen in die Dörfer, welche die OF (Osvobodilna fronta/Befreiungsfront) und die neue jugoslawische Volksmacht darstellten. Um den 10. April 1945 brachten russische Soldaten den Volkssturm-Kommandanten Knapp für kurze Zeit nach Fikšinci/Füchselsdorf zurück, ehe sie ihn nach Sv. Jurij/St. Georgen abtransportierten. Die übrigen Männer, die beim Volkssturm gewesen waren, versteckten sich zwar, wurden in den nächsten Tagen dann aber doch von russischen Soldaten und jugoslawischen Partisanen aufgestöbert. Systematisch wurden alle ehemaligen Volkssturmmänner aus Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocinje/Guizenhof verhaftet und ebenfalls nach Sv. Jurij/St. Georgen hinuntergebracht.<sup>19</sup> Von dort wurde der Großteil der Gefangenen durch die Russen nach Graz (ins Paulustor-Gefängnis) überstellt, einige Männer gelangten mit den Partisanen nach Maribor/Marburg. Keiner dieser nach Maribor/Marburg verschleppten Männer kehrte zurück. Der überwiegende Teil der ehemaligen Volkssturmmänner kam aber in Graz vor ein russisches Militärgericht. Ihr Kommandant Andreas

Knapp wurde von diesem Gericht zum Tode verurteilt und bald darauf noch in Graz erschossen. Die übrigen Volkssturmmänner aus den drei Gemeinden wurden zu je zehn Jahren Zwangsarbeit in Rußland (Sibirien) verurteilt. Einige starben bereits auf dem Bahntransport nach Sibirien, der Großteil starb während der Gefangenschaft, nur einige wenige kehrten knapp vor Ablauf der zehn Jahre nach Österreich zurück.

Die Tito-Partisanen suchten nun auch die ehemaligen Inhaber politischer Ämter. Der NSDAP-Ortsgruppenleiter Anton Preletz konnte flüchten und tauchte unter. Er starb schließlich 1990 in Halbenrain.<sup>20</sup> Bürgermeister Philipp Drawetz aus Fikšinci/Füchselsdorf war vorerst mit den abziehenden deutschen Soldaten geflohen, kehrte aber einige Zeit später wieder zurück. Er und Bürgermeister Franz Hebenstreit aus Ocinje/Guizenhof wurden aber von den Partisanen abgeholt. Während Drawetz verschwunden blieb, brachten die Partisanen den Leichnam Hebenstreits nach Ocinje/Guizenhof zurück. Er wurde später am dortigen Ortsfriedhof begraben.<sup>21</sup> Den Bürgermeistern von Kramarovci/Sinnersdorf und Serdica/Rotenberg geschah vorerst nichts, sie wurden aber später ebenfalls ausgesiedelt.

#### 6. Juli 1945

Als Antwort auf die verfehlte Germanisierungspolitik des Dritten Reiches im besetzten Jugoslawien regte sich schon bald nach dem deutschen Einmarsch im Jahre 1941 Widerstand – der Partisanenkrieg begann. Eine weitere Folge war, daß der AVNOJ (Antifašističko veće narodnog oslobođenja Jugoslavije/Antifaschistischer Rat der Nationalen Befreiung Jugoslawiens) mit seinem Beschluß vom 21. November 1944 (veröffentlicht und in Kraft getreten am 6. Februar 1945) die allgemeine Enteignung der Volksdeutschen in Jugoslawien verfügte. Mit der Auslegung vom 8. Juni 1945 ergänzte der AVNOJ den vorstehenden Beschluß. Demnach waren jenen jugoslawischen Staatsbürgern deutscher Volkszugehörigkeit, welche sich während der Okkupation 1941–1945 als Deutsche erklärt oder als solche gegolten hatten, die Bürgerrechte und das Vermögen zu entziehen. Ausgenommen waren nur jene jugoslawischen Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit oder deutscher Abstammung oder mit deutschem Familiennamen, die

- a) als Partisanen und Soldaten am nationalen Befreiungskampf teilgenommen oder in der nationalen Befreiungsbewegung aktiv tätig waren;
- b) die vor dem Kriege als Kroaten, Slowenen und Serben assimiliert waren und während des Krieges weder dem Kulturbund beigetreten noch als Angehörige der deutschen Volksgruppe aufgetreten waren;
- c) die es während der Okkupation abgelehnt hatten, sich auf Verlangen der Besatzungsbehörden als Angehörige der deutschen Volksgruppe zu erklären;
- d) die (sei es Mann oder Frau) trotz ihrer deutschen Volkszugehörigkeit eine Mischehe mit Personen einer der jugoslawischen Nationalitäten geschlossen hatten.

<sup>17</sup> Augenzeugenberichte (wie Anm. 4).

<sup>18</sup> F. J. S c h o b e r, Kriegsende 1945 im Bezirk Radkersburg. In: Steirische Berichte 1/95. Graz 1995, S. 30. Augenzeugenberichte (wie Anm. 4). An die Kämpfe im April 1945 erinnern auch heute noch die Einschläge am Grab der Familie Ziegler in Fikšinci/Füchselsdorf.

<sup>19</sup> Augenzeugenberichte (wie Anm. 4). Ein heute 94-jähriger Augenzeuge kehrte erst im Dezember 1954 aus der russischen Gefangenschaft zurück. Totengedenkbuch (wie Anm. 15). Z. S e č k o, Kolonizacija v obmenjih vaseh severozahodnega Goričkega (Kolonisation in den Grenzdörfern im nordwestlichen Goričko). In: Vestnik, 6. 3. 1986. (Für diesen und andere wichtige Hinweise bedanke ich mich herzlich bei Frau M.Fujs vom Pokrajinski Muzej Murska Sobota.)

<sup>20</sup> Grab in Halbenrain: Anton Prelec 10. 6. 1897–5. 2. 1990.

<sup>21</sup> Augenzeugenberichte (wie Anm. 4). Grab in Ocinje/Guizenhof: Franz Hebenstreit 1908–1945. Totengedenkbuch (wie Anm. 15), S. 214f. (Philipp Drawetz irrtümlich unter Murska Sobota). Die Angaben im Totengedenkbuch der Deutsch-Untersteierer, S. 214ff. sind zwar in einigen Fällen ungenau, sie sind aber doch ein guter Anhaltspunkt über die ungefähre Zahl der Opfer der Nachkriegszeit und Aussiedlung.

— Mit einer weiteren Verordnung vom 21. November 1944 wurde den Deutschen in Jugoslawien ihre Staatsangehörigkeit entzogen. Im Juni 1945 erließ das jugoslawische Innenministerium die Anweisung, die Angehörigen der deutschen Nationalität in Sonderlager zu konzentrieren.<sup>22</sup>

— Von diesen Bestimmungen sollten nun fast alle Bewohner von Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocinje/Guizenhof als erklärte Angehörige der deutschen Volksgruppe betroffen sein. Einzige Ausnahmen waren die wenigen Mischehen.

— Doch die Menschen in diesen Dörfern wußten nichts von diesen Beschlüssen und was sie bedeuten sollten. Man war heilfroh, daß der Krieg überstanden war und versuchte weiterzuleben, so gut es ging. Der jugoslawische Staat machte bald die alte Staatsgrenze wieder geltend, der Pfarrer von Sv. Jurij/St. Georgen nahm die Seelsorgetätigkeit in den vier Orten mit der Besorgung eines Begräbnisses in Ocinje/Guizenhof stillschweigend wieder auf.<sup>23</sup>

— Anfang Juli 1945 wurde von Soldaten der Jugoslawischen Volksarmee (in der Erinnerung der Augenzeugen waren es Partisanen) die bisher noch relativ offene Grenze zu Österreich gesperrt und durch verstärkte Grenzpatrouillen überwacht. Am 6. Juli 1945 am frühen Morgen kamen Soldaten in großer Zahl nach Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocinje/Guizenhof.<sup>24</sup> Die Orte wurden hermetisch abgeriegelt, vor jedem Haus stand ein Posten. Die Bewohner wurden brutal geweckt. Die Partisanen (Soldaten) forderten die Bewohner nach vorbereiteten Listen auf, nur die wichtigsten Sachen zusammenzupacken und in kürzester Zeit abmarschbereit zu sein. Ein Grund wurde nicht angegeben, dieser ließ sich aber aus der häufig gestellten Frage, ob man slowenisch könne, erahnen. Es wurde auch nicht bekanntgegeben, wohin man gebracht werden sollte. Zudem verliehen die Soldaten mit vorgehaltener Waffe ihren Forderungen massiven Nachdruck. Teilweise mußten auch Hochschwängere oder kranke, alte Menschen mit. Es kam aber auch vor, daß die Soldaten ein Einsehen hatten und solche Menschen in ihren Häusern beließen. Dopona Johann aus Kramarovci breg/Sinnersdorfberg wehrte sich aber gegen den Abtransport, wobei er einen Soldaten mit einer Holzhacke verletzte. Er wurde sofort erschossen, ebenso sein Vater, der dazu kam. Sonst gab es keinen Widerstand; man wußte ja nicht, was einem bevorstand. Einige hofften, man würde nach Österreich abgeschoben.

Man packte also das Notwendigste zusammen. Die Häuser wurden von der OZNA (Odeljene za zaštitu naroda/Abteilung für den Schutz des Volkes = eine Art Geheime Staatspolizei) versiegelt. Der Großteil der Bewohner von Fikšinci/Füchselsdorf wurde unter Bewachung zu Fuß über Gerlinci/Jörgelsdorf und Korovci/Karlsdorf nach Cankova/Kaltenbrunn getrieben. Auf diesem Marsch wäre eine Flucht möglich gewesen, aber man glaubte ja nicht, daß es so schlimm werden würde. In Cankova/Kaltenbrunn wurden die Leute auf Lkw verladen. Die Bewohner von Kramarovci/Sinnersdorf wurden gleich im Dorf auf Lkw verladen und fuhren (vielleicht auf Grund der schlechten Wegver-

hältnisse hinauf nach Kramarovci breg/Sinnersdorfberg) mit diesen über die Grenze hinüber nach Österreich. Die Fahrt ging über Deutsch Haseldorf und Pöltzen nach Radkersburg, wo zu diesem Zeitpunkt noch die Russen waren. Bei Radkersburg mußten die Aussiedler zu Fuß über die notdürftig instandgesetzte Eisenbahnbrücke, der Lkw fuhr leer über die Brücke. In Ocinje/Guizenhof wurden die Aussiedler ebenfalls auf einen Lkw bzw. Bus verladen und gleich nach Murska Sobota gebracht. Ein Teil der Lkw mit den Aussiedlern aus Fikšinci/Füchselsdorf und Kramarovci/Sinnersdorf fuhr ebenfalls noch nach Murska Sobota, während der andere Teil gleich in Richtung Lenart/St. Leonhard weiterfuhr. In Murska Sobota wurde den Leuten vorerst einmal ihr Schmuck, einigen auch Gepäcksstücke oder Proviant abgenommen. Bald fuhren auch diese Lkw-Transporte mit den Aussiedlern nach Schloß Hrastovec/Gutenhaag (es gehörte früher der Familie Herberstein) bei Lenart/St. Leonhard.

Im Lager Schloß Hrastovec/Gutenhaag waren an die 2.000 Menschen eingesperrt! Es herrschten furchtbare Zustände. Männer, Frauen und Kinder waren in den Räumen zusammengedrängt. Man schlief auf dem bloßen Boden. Man konnte sich nie ordentlich waschen, denn es fehlten Waschgelegenheiten. Da es im Schloß kein Wasser gab, mußte dieses unter Partisanen- bzw. Soldatenbewachung von den Gefangenen von einer Quelle in einem Wald geholt werden. Das Wasserholen bot eine Möglichkeit zur Flucht, welche auch einigen Leuten gelang. Es gab nur eine Latrine. Es gab kaum und meistens nur schlechtes Essen. Man hatte Läuse. Zwischen all den Leuten brachten Frauen Kinder zur Welt, die aber bald starben. Viele Menschen erkrankten an Typhus und starben oder verhungerten einfach. Vor allem alte, gebrechliche Menschen und die kleinen Kinder starben. Die Toten wurden auf Leiterwagen weggebracht. Mindestens fünfzig Menschen aus den drei Grenzdörfern starben im Schloß Hrastovec/Gutenhaag.<sup>25</sup>

Die wenigen Leute, die in Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocinje/Guizenhof zurückblieben, wußten anfangs nicht, was mit den am 6. Juli abgeholt Leuten geschehen war. Aber dann wurde doch bekannt, daß diese im Schloß Hrastovec/Gutenhaag eingesperrt waren. So konnten einige Zurückgebliebene mit Roß und Wagen auch die Kinder abholen, die nach ca. einem Monat aus dem Lager entlassen wurden. Einige, die sich jünger ausgaben und deshalb mit nach Hause konnten, wurden dann von den Partisanen bald wieder abgeholt und ins Lager Hrastovec/Gutenhaag zurückgebracht. Nach ca. zwei Monaten wurden schließlich alle im Lager eingesperrten Bewohner aus den drei Grenzdörfern entlassen, sie konnten wieder heim. Auf dem Weg nach Hause gab es noch Todesfälle unter den im Lager schwer Erkrankten.

Viele Leute konnten nun aber nicht mehr in ihre Häuser zurück, denn dort waren bereits slowenische Neusiedler, darunter auch viele Zigeuner, eingezogen.<sup>26</sup> Einige von ihnen zogen in der nächsten Zeit aber wieder ab. Wer nicht

<sup>22</sup> Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Bd. V, Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien, 1961, S. 180E u. 183Ef. D. Nečak, Einige grundlegende Angaben über das Schicksal der deutschen Volksgemeinschaft in Slowenien nach 1945. In: Südost-deutsches Archiv, XXXVI./XXXVII. Bd., München 1993/94, S. 165f. u. 168.

<sup>23</sup> Diözesanarchiv Graz, II b 19, Neubestand Pfarre St. Anna am Aigen.

<sup>24</sup> Die folgenden Ereignisse vor allem nach den Augenzeugenberichten (wie Anm. 4).

<sup>25</sup> I. Stopar, Burgen und Schlösser in Slowenien, Ljubljana 1989, S. 49ff. beschreibt das Schloß Hrastovec/Gutenhaag, das im 17. Jahrhundert Schauplatz einiger Hexenprozesse war. Füchselsdorf, Sinnersdorf und Guizenhof, Krieg und Vertreibung. In: Der Untersteirer Nr. 1/1986. Dokumentation (wie Anm. 22), S. 547f., beschreibt die Zustände im Lager Schloß Hrastovec/Gutenhaag. – Erst kürzlich hat die Gemeinde Lenart/St. Leonhard diesen Nachkriegsopfern beim Schloß Hrastovec/Gutenhaag ein Denkmal errichtet.

<sup>26</sup> Z. Sečko (wie Anm. 19).

in sein Haus zurück konnte, kam bei Nachbarn oder Verwandten unter. Familien wurden getrennt, z.B. fand ein Kind bei diesem Nachbarn Platz, das zweite aber in einem anderen Haus. Die Lage schien sich langsam wieder zu normalisieren. Trotzdem trauten viele Leute dem Frieden aber doch nicht und flüchteten über die nahe Grenze nach Österreich.

#### 14. Jänner 1946

Am 14. Jänner 1946 kamen gegen Abend wieder schwerbewaffnete Soldaten in großer Zahl nach Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocinje/Guizenhof, um die deutschsprachigen Bewohner abzuholen.<sup>27</sup> Man hatte teilweise schon vorher Gerüchte über eine wieder bevorstehende Aussiedlung gehört, aber niemand wußte etwas Rechtes. (Gerüchtweise war auch die bereits am Vortag, dem 13. Jänner 1946, erfolgte Aussiedlung der Deutschen aus dem Apaško polje/Abstaller Feld bekannt geworden.)

Die deutschsprachigen Bewohner wurden nun Haus für Haus abgeholt und in großer Eile auf bereitstehende Lkw getrieben. Es blieb kaum Zeit, um das Notwendigste zu packen; man hatte aber auch nicht mehr viel, da das meiste schon im Sommer 1945 geplündert worden war. Während im Juli des Vorjahres doch noch eine größere Zahl der Bewohner zurückbleiben konnte, wurden nun fast alle mitgenommen. In Ocinje/Guizenhof blieb eine Frau deshalb zurück, weil sie gerade im Wochenbett lag; im Sommer 1945 war sie aber im Lager Schloß Hrastovec/Gutenhaag gewesen. Eine Frau aus Kramarovci/Sinnersdorf mit einem knapp ein Monat alten Baby weigerte sich, trotz vorgehaltener Waffe mitzukommen. Sie hatte Glück und durfte mit ihrem Kind gleich bei Kramarovci/Sinnersdorf über die Grenze nach Österreich.

Einige Bewohner flüchteten rechtzeitig vor den Soldaten der Jugoslawischen Volksarmee aus ihren Häusern und versteckten sich in den nahen Wäldern. In der Nacht flohen sie schließlich über die nahe Grenze nach Österreich. Dabei wurden einige von Soldaten beschossen. Gottfried Stessl aus Kramarovci/Sinnersdorf wurde in dieser Nacht knapp vor der Grenze getötet, während seiner Familie die Flucht nach Österreich glückte.

Die Lkw mit den Aussiedlern fuhren nach Murska Sobota, wo die Menschen in Viehwaggons verladen wurden (ca. 40 bis 50 Personen je Waggon). Wie so oft in Europa seit der Machtergreifung Hitlers wurden wieder Menschen gegen ihren Willen irgendwohin transportiert. Menschen in Viehwaggons – offenbar ein Symbol jener Zeit. Wurden unter Hitler die Slowenen ausgesiedelt, so waren nun die Volksdeutschen an der Reihe. Wieder waren zumeist unschuldige Menschen (z. B. Kinder) Opfer der wahnsinnigen „großen Politik“. Hitler war zwar tot, aber sein Erbe blieb: Haß und Unrecht; und die Menschentransporte rollten weiter.

Die Eisenbahnfahrt ging über Ungarn nach Wien. Es war ein furchtbar kalter Winter, innen in den Waggons war bald dicker Rauhreif. Die Notdurft mußte zwischen all den Leuten im Waggon verrichtet werden. In Wien stand der Transport drei Tage in der Kälte. Es gab kaum etwas zu essen. Wieder starben Kleinkinder und alte, schwache Menschen. Der Zug wurde in Wien von

einer alliierten Kommission inspiziert und dann wieder zurückgeschickt. Auf der Rückfahrt durch Ungarn ließ man einige Leute aussteigen, um in einem nahen Dorf ihre letzten Wertsachen gegen Lebensmittel umzutauschen. Als die Leute einige hundert Meter weg waren, fuhr der Zug los und ließ sie zurück. Die Ausgestiegenen gelangten schließlich zu Fuß nach Österreich, so z. B. auch eine Mutter, deren Kinder aber im Zug geblieben waren.

Der Transport fuhr nach Maribor/Marburg, wo die Aussiedler in der Bogoslovije, im ehemaligen Priesterseminar, untergebracht wurden. Hier mußten sie – gemeinsam mit Aussiedlern aus dem Apaško polje/Abstaller Feld und aus dem Raum Gornja Radgona/Oberradkersburg – unter menschenunwürdigen Verhältnissen einige Wochen ausharren, ehe sie nach Österreich abgeschoben wurden.<sup>28</sup>

Ein Eisenbahntransport ging z. B. Anfang Februar 1946 wieder zurück zur ungarischen Grenze nach Hodoš, wo die Leute dann zu Fuß Richtung Österreich (Burgenland) losgeschickt wurden.<sup>29</sup> Ein anderer Transport brachte einen Teil der Aussiedler ebenfalls Anfang Februar bis in die Nähe von Dravograd/Unterdrauburg, wo die Menschen dann in dunkler Nacht von den Partisanen zu Fuß bergauf bis zur Grenze nach Österreich (Kärnten) getrieben wurden. Ein dritter Transport ging mit der Bahn im März 1946 über Jesenice/Aßling und durch den Eisenbahntunnel nach Rosenbach in Kärnten. Dort wurden die Flüchtlinge von den Briten übernommen. Für die meisten Aussiedler folgten noch einige Flüchtlingslager, ehe sie entlassen wurden und zu irgendwelchen Verwandten ziehen konnten. Ein großer Teil der Aussiedler aus Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocinje/Guizenhof ließ sich schließlich im südoststeirischen Grenzraum in den Bezirken Radkersburg und Feldbach nieder – nahe ihrer alten Heimat.

Ungefähr 110 Menschen (ca. 11,7% der Bevölkerung von 1931) aus den Dörfern Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocinje/Guizenhof starben in der Zeit vom April 1945 bis März 1946. Sie wurden entweder als Volkssturmmangehörige vom sowjetischen Militärgericht verurteilt und überlebten die Gefangenschaft nicht oder wurden von Partisanen verschleppt, starben im Lager Hrastovec/Gutenhaag oder während der Aussiedlung im Jänner bis März 1946.<sup>30</sup>

#### *Nach der Aussiedlung der Deutschen*

Ausgenommen von der Aussiedlung waren nur jene Familien deutscher Nationalität gewesen, die nicht Mitglied des Kulturbundes gewesen waren und die während des Krieges mit den Slowenen zusammengearbeitet hatten, sowie die Mischehen. Es konnten daneben in Einzelfällen aber auch andere Gründe (z.B. war eine Wöchnerin gerade nicht transportfähig) oder verwandtschaftliche Verhältnisse zu einem Vertreter der neuen Machthaber eine Aussiedlung verhindern.

So verblieben in Fikšinci/Füchselsdorf an die 5 deutschsprachige Familien (nach Angaben eines Zeitzeugen 14), in Kramarovci/Sinnersdorf nur 2 Fami-

<sup>28</sup> Dokumentation (wie Anm. 22) S. 572 u. 575f., beschreibt die Zustände im Lager in Maribor/Marburg.

<sup>29</sup> Public Record Office London/Kew, WO 170/8944, FSS 313-Bericht 1.-15. 2. 1946. (Für diesen Hinweis bin ich Herrn Mag. F. Schneider dankbar.)

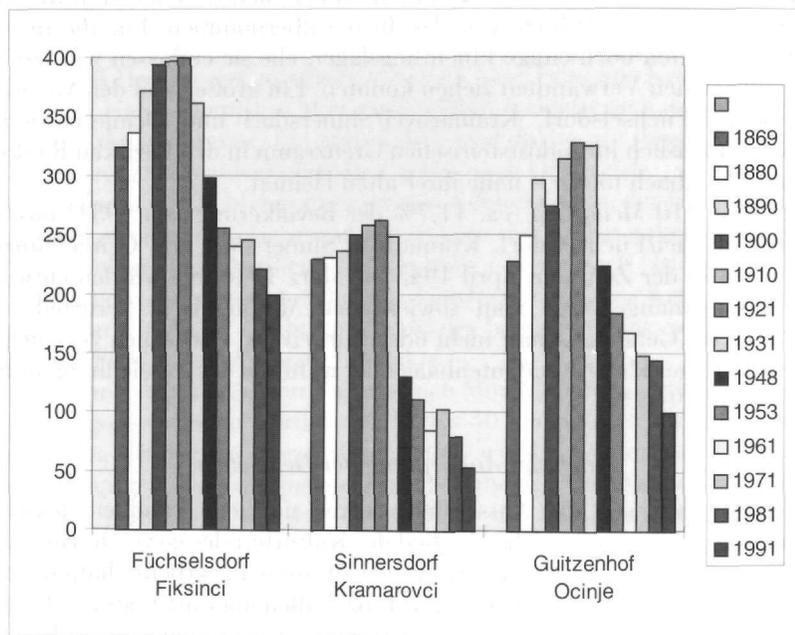
<sup>30</sup> Totengedenkbuch (wie Anm. 15).

<sup>27</sup> Die folgenden Ereignisse wieder vor allem nach den Augenzeugenberichten (wie Anm. 4). Vertreibung der Deutschen aus dem Übermurgebiet. In: Der Untersteirer Nr. 4/1994. Z. S e č k o (wie Anm. 19).

lien und in Ocinje/Guizenhof nur 3 Familien zurück. Die von den deutschen Aussiedlern verlassenen Gehöfte wurden von slowenischen Kolonisten (126 Familien mit insgesamt 454 Mitgliedern) neu besiedelt. 89 Familien kamen aus Prekmurje/Übermurgebiet, 6 Familien aus Štajersko/slowenische Untersteiermark, 7 Familien aus Koroška/Slowenisch-Kärnten, 22 Familien aus Dolenska/Unterkrain und 2 Familien aus einer anderen Gegend. 45 dieser Familien wurden in Fikšinci/Füchselsdorf angesiedelt, 33 Familien in Kramarovci/Sinnersdorf, 34 in Ocinje/Guizenhof, 12 Familien kamen nach Serdica/Rotenberg und 2 Familien nach Sotina/Stadelberg. Jeder Familie wurden ein bis fünf Hektar Landwirtschaftsfläche (durchschnittlich 3 Hektar) zugeteilt.<sup>31</sup> Es wurden auch bald Genossenschaften gegründet. Größere landwirtschaftliche Flächen wurden in der Folge verstaatlicht und werden heute von der Handelskette ABC Pomurka verwaltet.

Die Zahl der wirklich seßhaft gewordenen und verbliebenen Kolonisten erreichte aber nicht annähernd jene der Ausgesiedelten. In den ersten zwanzig Jahren zogen 49 Familien (ca. 38,9% der 1946 angesiedelten Kolonistenfam-

Bevölkerungsentwicklung 1869 bis 1991



lien) mit insgesamt 225 Familienmitgliedern (ca. 49,6% der Kolonisten) wieder weg.<sup>32</sup> Die Gesamtbevölkerung der drei Dörfer ging um über 60% zurück, wie ein Vergleich zwischen 1931 und 1991 zeigt. Fikšinci/Füchselsdorf (1931:

362/1991: 200) hat immerhin noch ca. 55,2% der Einwohnerzahl von 1931. Ocinje/Guizenhof hat noch ca. 30,7% (326/100), während der Rückgang in Kramarovci/Sinnersdorf (249/53) am dramatischsten war: Dieses Dorf hat heute nur noch ca. 21,3% der Einwohnerzahl von 1931! (Kramarovci breg/Sinnersdorfberg gehört nun aber zu Fikšinci/Füchselsdorf.) Viele Häuser wurden in den Jahrzehnten nach dem Krieg abgetragen, in Kramarovci/Sinnersdorf oder Ocinje/Guizenhof erinnern heute noch einige Hausruinen an die einstige Größe der Dörfer.

Die wenigen zurückgebliebenen deutschsprachigen Familien in den drei Dörfern hatten nach der Aussiedlung der übrigen Deutschen eine schwere Zeit. Man durfte nur slowenisch sprechen, Deutsch war nun verboten. Manche konnten anfangs aber kein Slowenisch, besonders die alten Leute hatten Probleme. Im Lauf der letzten fünfzig Jahre haben sich aber auch die wenigen zurückgebliebenen deutschsprachigen Bewohner angeglichen; sie und ihre Nachkommen sind heute voll in der slowenischen Gesellschaft integriert.

In den letzten Jahren, besonders seit sich die Republik Slowenien im Jahre 1991 von Jugoslawien trennte, ist auch in den drei slowenischen Grenzdörfern ein deutlicher Aufschwung zu beobachten: Viele neue Häuser werden errichtet; neue Gasthäuser in Kramarovci/Sinnersdorf und in Fikšinci/Füchselsdorf laden den Wanderer oder Ausflügler zur Einkehr. Die bisher nur geschotterte Dorfstraße von Ocinje/Guizenhof erhielt 1995 einen Asphaltbelag.

Bei einem Besuch im August 1995 in Fikšinci/Füchselsdorf anlässlich des Marija-Snežna-/Maria-Schnee-Festes sah man neben der einheimischen slowenischen Bevölkerung auch viele alte ehemalige Bewohner von Fikšinci/Füchselsdorf, Kramarovci/Sinnersdorf und Ocinje/Guizenhof, die fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wieder einmal ihre alte Heimat besuchten.

Über fünfzig Jahre sind nun seit der Vertreibung der Deutschen vergangen – Zeit zur Versöhnung über die Grenzen hinweg. Dieser Aufsatz wollte daher auch nicht Täter anklagen, sondern an die Opfer und deren Leid erinnern.

<sup>31</sup> Z. Sečk o (wie Anm. 19). Pokrajinski arhiv Maribor/Cebietsarchiv Marburg, Okrajni ljudski odbor/Bezirksvolksausschuß Murska Sobota 1945–1962, Sign. 1153008. Siehe dazu auch den Beitrag von M. Fujs in diesem Heft.

<sup>32</sup> Z. Sečk o (wie Anm. 19). Krajevni Leksikon (wie Anm. 7), S. 300.